

Zu Dr.h.c. Ernst Kreidolfs Achtzigstem

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **22 (1942-1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Dr. h. c. Ernst Kreidolfs Achtzigstem.

Von Arnold Büchli.

Sieht die Welt einen Künstler auf der Höhe des Lebens und der allgemeinen Anerkennung angelangt, so scheint ihr seine Bahn nach dem Zenit des Ruhmes gar schön geradlinig verlaufen zu sein. Bei keinem andern könnte diese vereinfachende Annahme auf den ersten Blick näher liegen als bei Ernst Kreidolf, den die öffentliche Meinung auf sein Sonbergebiet der Märchenzeichnung festgelegt hat. Doch auch Kreidolfs menschlicher und künstlerischer Werdegang war kein müheloser Spazierweg auf hübsch eingehegten Parkpfaden.

In Bern geboren, hat er die Jahre seiner Jugend, die Innenleben und seelische Einstellung zur Umwelt bestimmen, bei den Großeltern in dem Thurgauer Dorf Tägerwilen verbracht. Über der bäuerlichen Hantierung, zu der er von ihnen angehalten wurde, erwuchs in ihm die liebevolle Vertrautheit mit der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, erwuchs dem späteren Künstler ein unerschöpflicher Reichtum an Formen und Farben und an Wissen um die Geheimnisse der Natur.

Aber die Neigung zu malerischem Gestalten, die früh sich zeigte, wohl auch angeregt durch die geschickten improvisierten Tierzeichnungen des Großvaters, duldete ihn nicht auf dessen Gütchen, und mit der Fähigkeit des hervorragend Begabten setzte er seine Ausbildung zum Künstler durch, zunächst unter den bescheidenen Umständen und Ausichten einer Lehrzeit in einer Lithographenanstalt. Doch hier wurde die Grundlage der Sicherheit im Technischen gelegt, die wir an dem reifen Zeichner aufs höchste bewundern. In der Kunststadt München, in die er dann übersiedelte, erhielt unser Märchenmaler den Auftrag, Verbrecherbildnisse für die Steckbriefe der Polizei anzufertigen, Nachtarbeit für den eifrigen Malerschüler, denn am Tage wollte er seinen Studien obliegen. Allemannischer Bauerntroß, Selbstbehauptungstroß, aber auch Opferwille, der vorwärts drängenden Berufung zu dienen, spricht aus solchem tapfern Lebensmut einer emporstrebenden Künstlerjugend.

Ein Aufenthalt in Partenkirchen, zu dem die fortgesetzte Überanstrengung zwang, ward ihm zum Segen. Auf ausgedehnten Streifzügen durch die damals noch unberührte Berg- und Waldlandschaft um den bayerischen Kurort nahm er starke Eindrücke auf, erlebte er die markanteste Verbundenheit mit der Hochgebirgswelt und gewann die Freundschaft des jungen Dichters und spätern Kunstschriftstellers Leopold Weber, der den gemeinsamen Erinnerungen an die Partenkirchener Zeit ein köstliches Buch gewidmet hat¹⁾. Darin erzählt er, wie er, „der Auslandsdeutsche, der

¹⁾ Leopold Weber: Mit Ernst Kreidolf in den Bayerischen Bergen. 1889—1895. Mit 23 Zeichnungen von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich 1933.

fernher vom Strande der Nema aus Rußlands Hauptstadt Petersburg herkam“, sich sogleich angezogen fühlte von der unverkennbaren, schlichten Eigenart des Alemannen, für dessen künstlerisches Schaffen er in der Folge unentwegt eingetreten ist, vor allem bei dem damals so angesehenen „Kunstwart“. Denn ohne bahnbrechende Schilderhebung im Ausland ist es bei Kreidolfs Aufstieg zu allgemeiner Anerkennung so wenig abgegangen wie bei Böcklin, Welte und manchem andern unsrer Künstler.

Wenn man in den friedlichen Zeiten vor 1914 sich durch die Bilderhochflut der alljährlichen großen Ausstellung im Münchener Glaspalast hindurch müde gestanden und geschaut hatte, schwenkte man gerne in den kleinen Nebensaal ab, wo ein stilleres und weniger großformatiges Wesen herrschte und wo es immer allerlei erfrischend „eigen“ Gemaltes zu sehen gab. Da stieß man mit Vergnügen auf Albert Weltis, Kreidolfs und anderer Schweizer Namenszüge. Manches der damals entstandenen Gemälde seines Freundes hat Leopold Weber in die von ihm herausgegebene Kreidolf-Mappe aufgenommen und dadurch bekannt gemacht, so das Bildnis des Großvaters in seiner Tägerwiler Wohnstube, die beiden entzückend zartgestimmten Landschaften „Bergfrühling“, dann der „Heilige Hubertus“ und die „Krankenschwester“.

Allein diese größeren Gemälde, die Zeugen eines bemerkenswerten, ganz persönlich gestaltenden Könnens, hat der Ruhm der Märchenbilderbücher in den Schatten gestellt; bedauerlicherweise. Aber das liebe Publikum will nun einmal die bequeme Schablone. Ein bezeichnendes Erlebnis führte den Künstler auf das Gebiet des märchengemäßen Bildens, wie er Freunden etwa erzählte. In dem windgeschützten Winkel einer Bergschlucht fand er eines sonnigen Novembertages frisch erblühte Schlüsselblumen und Enziane. Er nahm sie mit nach Hause, malte sie, und dabei kam ihm der Gedanke zu seinem „Schlüsselblumengarten“. Sie fanden rasch Anklang, diese wundersamen Phantasieschöpfungen, und haben Kreidolfs Namen weithin getragen. Kein Wunder: man braucht nur die süßlichen, so unwahren Blumen und Käfer der durchschnittlichen Kinderbilderbücher mit Kreidolfs naturwahren Formungen derselben Vorwürfe zu vergleichen, dann springt die Treffsicherheit sogleich in die Augen, mit welcher er für jedes Tier- und Pflanzenwesen die überzeugende Umbildung ins Menschliche fertig bringt. Diese besteht nicht etwa im Kopieren der Natur (die er ja auf das genaueste wiederzugeben weiß), sondern in einem traumhaften Neuschaffen, das, anders als bei seinem satirischen Vorläufer Disteli, in die seligen Gefilde der reinen Poesie erhebt.

Und so ist ein Märchenbideralbum dem andern gefolgt, eines immer noch schöner und sinniger als das andere, zum Entzücken von Tausenden jugendlicher (und nicht nur jugendlicher) Augen, die durch diese Bücher vielleicht noch mehr als durch die schulmäßige Botanik zu verständnisvoller Beobachtung von Tier und Pflanze hingelenkt worden sind. Das Feinste vom Feinen stellen wohl die duftigen Aquarelle der „Alpenblumen-

märchen“ und die farbenprächtigen Bilder zu den Blumenritornellen von Adolf Frei dar. Auf diesen herrlich gelungenen Blättern feiert die Könnerhand Kreidolfs Triumphe, aber ebenso die Kunst der Vielfältigung. Es ist wohl angebracht, auf das Verdienst des Rotapfel-Verlages hinzuweisen, der es sich seit langen Jahren angelegen sein läßt, den Zeitgenossen Ernst Kreidolfs Schaffen in nun schon zahlreichen Mappen, Büchern und Alben bekannt zu machen, und zwar mit Geschmack und großer Sorgfalt in der Wiedergabe. Dem Inhaber des Verlages haben wir übrigens nicht allein die Menge ausgezeichnete Reproduktionen, diesen unvergänglichen Schatz an lebenerhöhendem Kunstschaffen, zu danken. Er hat auch Vorsorge getroffen, daß Kreidolfs Werke nicht schon bei seinen Lebzeiten in alle Winde zerstreut werden. Solchem weitsichtigen Kunstsinne werden auch unsere Nachfahren Dank wissen.

Emil Koniger, dem Schöpfer der umfassenden Kreidolf-Sammlung, ist darum mit Recht die jüngste Veröffentlichung des Rotapfel-Verlages gewidmet, die Festgabe zu des Künstlers Achtzigstem²⁾. J. D. Kehrli hat dazu ein Geleitwort geschrieben, das über des Malers Entwicklung manchen wertvollen Aufschluß gibt. Wieder ein schlechterdings wundervolles Bilderbuch eigener Prägung! Keine Märchengestaltungen, vielmehr wie in Webers Erinnerungsbüchlein Natur- und Tierstudien, Bildnisse und Bildnißskizzen von einer Frische und zeichnerischen Präzision, die ihresgleichen sucht. Wie lebenswahr sind da, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, ein schneeüberwehtes Bergföhrengenieß oder der Kopf eines schlafenden Dackels wiedergegeben! Hier war altmeisterliche Gewissenhaftigkeit, altmeisterliche Liebe am Werk. Freilich, solche Meisterschaft ist auch einem Kreidolf nicht angefliegen, sondern in geduldigem Schauen und Mühen erarbeitet worden, wie schon früher die Bergblumenstudien der beiden bekannten Mappen augenscheinlich machten. Wir sind nicht erstaunt, zu hören, daß der junge Künstler einen Weg von drei Stunden nicht gescheut hat, um ein interessantes Waldinneres mit dem Stifte festzuhalten.

Wir Genießenden haben alle Ursache, den Meister und Ehrendoktor Ernst Kreidolf des Dankes der Nation zu versichern dafür, daß er seine Begabung in beispielhafter Treue und Hingebung und mit dem zähen Fleiße des Genies zu letzter Vollendung emporgebildet hat. Wenn er an diesem 9. Februar in seiner stillen Künstlerwerkstatt zu Bern auf sein reiches und emsiges Schaffen zurückblickte, mochte er mit uns voll Genugtuung erkennen, wie rein und stark darin unseres Volkes naturhafte Denkart und Phantasiekraft zu beglückendem künstlerischem Ausdruck gekommen sind.

²⁾ Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs. 150 Bleistiftskizzen und Studien. Mit einem Geleitwort von J. D. Kehrli. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich 1943.